## Persönliche Niedermache selbstverständlich:

# Rückblick auf die DiskussionsUNkultur in Unnas Rat

### Ein Kommentar unserer Redaktion

„Das, was Herr Göldner mit seinen Leuten vorhat, sollten wir im Sinne aller in dieser Stadt gemeinsam verhindern!" - „Aus der Geschichte nichts gelernt!" - „Ich habe Sie bis gerade noch für scharfsinnig gehalten, Herr Göldner, das tue ich jetzt nicht mehr. Sie versuchen, uns hinter die Tanne zu führen!"

Was Bürgermeister Kolter in der Hauptausschussitzung Mitte Juni mit sanfter Nachsicht als „Wahlkampfmodus" abtat (in welchem er selbst sich nicht mehr tummeln muss), war eine leidlich unschöne Fortsetzung der Diskussions-UNkultur, die sich in dieser Ratsperiode im Miteinander oder besser Gegeneinander unterschiedlicher Parteivertreter im Unnaer Stadtrat festgesetzt und inzwischen offenbar schon so verstelbständigt hat, dass niemand an dieser UNArt, miteinander umzugehen, noch irgendetwas findet, geschweige denn öffentlich daran Anstoß nimmt.

Wenigstens der Bürgermeister selbst sollte ja eigentlich als neutraler Moderator und Chef von Sitzungen auf eine vernünftige Diskussionskultur pochen, doch bis auf partielle Schelte dann und wann in der Vorcoronazeit war vom Verwaltungsoberhaupt dazu nichts Grundsätzliches zu vernehmen.
So gestattet man sich denn, bei jedweder passender Gelegenheit immer wieder munter so ungezogen und respektbefreit weiterzumachen. Das ist für Ohrenzeugen regelmäßig zum Fremdschämen.

Im jüngsten Fall in besagter Juni-Sitzung des Hauptausschusses ging es um den Vorschlag der Freien Liste Unna (FLU), wegen der finanziellen Einbrüche durch die Coronakrise die Großinvestitionen der Kreisstadt - auch die bereits geplanten - noch einmal gründlich auf ihre momentane Umsetzbarkeit zu überprüfen. Es geht dabei zum Beispiel um den Grundschul- und Kitaneubau am Hertinger Tor (rund 21 Mio. Euro), das Flüchtlingsheim an der Kamener Straße (rund 3 Mio. Euro Baukosten) oder den Neubau der Hellweg-Realschule, angesetzt mit rund 25 Mio. Euro.

„Es geht nicht um Stoppen!", wehrte sich Fraktionschef Klaus Göldner in der Sitzung gegen das verbale Angriffsfeuer von allen Seiten, „aber hier wird bei diesen Summen, um die es hier geht, einfach gesagt: Ist ja kein Problem, wir haben ja die nächsten 50 Jahre Zeit, das zu finanzieren. Wir können nicht so weitermachen mit dem Ausgeben von Geld!" Er hätte genausogut gegen die Stadthallenwand sprechen können.

Allgemeines Echauffieren brandete auf, es wirkte fast wie abgesprochen. SPD-Fraktionschef Bernd Dreisbusch forderte im Brustton der Empörung mit erhobener Stimme eine gemeinsame Allianz, um „das, was Herr Göldner hier mit seinen Leuten vorhat, im Sinne der gesamten Stadt zu verhindern!", und nannte den Vorschlag, geplante Großinvestitionen zu überprüfen, „absolutes Gift". Der Grüne Ratsherr Björn Merkord verstieg sich (unabeabsichtigt?) zu dem mehrdeutigen Anwurf „aus der Geschichte nichts gelernt", und Rudolf Fröhlich von der CDU sprach seinem einstigen Partei"freund" in einer persönlichen Attacke sowohl Intelligenz als auch Aufrichtigkeit im Ansinnen ab.

Für Zuhörer war dies, wie schon in leidlich zahlreichen Rats- und Ausschusssitzungen vorher, schwer erträglich, zumal sich diese Art unterschwelliger bis ganz offener persönlicher Abwertung und Infragestellung von Intelligenz bei anderen Tagesordnungspunkten fortsetzte: So wollte der Grüne Ratsherr Karl Dittrich unbedingt dem Antrag zweier Bürger folgen und die bereits im Jahr 2014 begonnene Diskussion um eine Umbenennung historisch belasteter Straßennamen - hier konkret der Wagenfeldstraße - erneut beginnen. Obgleich erst Ende vorigen Jahres, nach zig vorangegangenen Diskussionen und akribischer Arbeit des Stadtarchivars mitsamt GSG-Schüler/innen, erklärende Zusatzbeschillderungen zu diesen Straßennamen entworfen und unter den Namenschildern angebracht worden waren. Im Übrigen nicht zuletzt auch deshalb, weil die Anwohner der nämlichen Straßen selbst ganz entschieden keine Umbenennung wünschten, wie Ortsvorsteherin Ingrid Kroll nachdrücklich schon in damaligen Diskussionen betonte. Ebenso wie übrigens auch der historisch bestens bewanderte Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht (nebenbei wie ehemals Kroll ein SPD-Mann).

Bevor nun eine abermalige Neuauflage der Debatte denkbar knapp mit nur einer Stimme Unterschied zu Ungunsten von Rot-Rot-Grün scheiterte (obwohl der Bürgermeister selbst seine Stimme mit in die Waagschale warf), bemerkte der Grünen-Ratsherr Dittrich an die Adresse der Gegner (vornehmlich aus dem konservativen „Lager") mit unverkennbar überheblicher, fast verächtlicher Attidüde: „Ich für meine Partei sage: Wir können auch dazulernen. Wenn ihr meint, das ihr das nicht braucht…" Pünktchen Pünktchen Pünktchen.

Geradezu wohltuend sachlich blieb demgebenüber Dittrichs Parteifreundin Ines Nieders-Mollik bei der nicht weniger kontroversen Diskussion um den neuen Einkaufsstandort in Unna-Massen, ebenso wie SPD-Ratsfrau Renate Nick beim selben Thema oder (wie grundsätzlich immer) die Linken-Fraktionschefin Petra Weber beim Streit um die „NS-Straßennamen".
..."Ich für meine Partei sage: Wir können auch dazulernen. Wenn ihr meint, das ihr das nicht braucht…" - Was der nächste Rat am allerwenigsten braucht, ist eine Fortsetzung derart überheblicher Abklassifizierungen mit alleinigem und absolutistischem Wahrheitsanspruch und persönliches Niedermachen stets verlässlich dann, wenn einem keine Argumente mehr einfallen. Zumindest schon mal das kann im neuen Rat ab Herbst nur noch besser werden.

- Silvia Rinke